

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Abonnementpreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Luitpoldstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bg., auswärts 20 Bg., im Reklametell
23 mm breit 50 Bg. — Die Einzelnummer 10 Bg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39884.

Nr. 192

Montag, den 18. August 1930

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

- Die Reichsregierung beabsichtigt, im Herbst ein neues Ge-
setzprogramm für die Ostpreußen, dem Reichstag vorzulegen, das auch
sonstigen Ostpreußen des Ostens einbezogen ist.
- Vorstand und Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerks-
chaftsbundes erließen einen Wahlauftrag, in dem sie die Mitglieder
freien Gewerkschaften auffordern, ihre Stimmen der Sozial-
demokratischen Partei zu geben.
- Ueber die Streiklage in Nordfrankreich ist nichts neues zu be-
richten. Nur haben sich die Arbeiter und Vorarbeiter mit den Arbeit-
gebern solidarisch erklärt.
- Paris meldet aus Teheran, die türkische Regierung habe ihren
Minister in Teheran Moudjahid Chah Ketab abberufen.
- Der amerikanische Außenhandel zeigte im Monat Juli den
Stand seit zehn Jahren. Die Ausfuhr betrug 289 Millio-
nen Dollar, die Einfuhr 219 Millionen, d. h. in beiden Fällen über
Prozent weniger als im Juli 1929.

Keine Millionenverluste der Kraftpost.

Von besonderer Seite erhalten wir nachstehende Zu-
schrift, die wir, ohne dazu Stellung zu nehmen, hier wieder-
geben:

Von interessierter Seite ist vor kurzem die Behauptung auf-
gestellt worden, der Kraftpostverkehr der Reichspost benötige
den Zuschuß von 20 Millionen Mark. Diese Behauptung ist
richtig. Die Kraftpost braucht nicht nur keinen Zuschuß von
20 Millionen, sondern sie ist, wenn man die Sache richtig be-
trachtet, längst rentabel.

Der Kraftpostbetrieb der Deutschen Reichspost dient nämlich
der Beförderung von Personen und Sachen. Jeder Omnibus
nimmt auf seinen Fahrten nicht nur Reisende sondern auch Post-
gegenstände mit. Wenn man die Bilanz aus dem Kraftpostbetrieb
zieht, muß man auf der Einnahmenseite nicht nur das
Gehalt der Reisenden, sondern auch den Wert der Post-
gegenstände buchen. Die Gegner der Kraftpost unterlassen
es meist, die Kosten auf die Summen der Bareinnahmen,
bzw. den Wert der Postgegenstände, die falsch sind. Aber selbst wenn
man mit oder ohne Absicht diesen Fehler macht, kommt man
weitestens nicht auf einen jährlichen Zuschußbedarf von 20 Mil-
lionen Mark.

Der Reichspostkommissar hat sich in seinem be-
rühmten Gutachten über den Kraftpostbetrieb der Deutschen
Reichspost auch über die Rentabilitätsfrage geäußert. Seine
Ergebnisse und sorgfältigen Untersuchungen lagen die
Verhältnisse der Jahre 1926 und 1927 zugrunde. In dem Gut-
achten wird ausgeführt, daß der Kraftpost-Verkehr überaus
hohe Rentabilität des Wertes der Postgegenstände be-
weist. — 1926 einen Zuschuß von 1.88 Millionen und 1927
einen Zuschuß von 1.38 Millionen Mark erfordert hätte. Auf
1 Kilometer umgerechnet sind das 4 oder 2.5 pfennige. Also
nicht, wenn man die Postgegenstände überhaupt nicht
buchen würde, ergibt sich ein Zuschußbedarf, der nicht ein-
mal ein Zehntel der von den Kraftpostgegnern geschätzten Summe
ausmacht. Was nun den Wert der Postgegenstände an-
geht, so findet man ebenfalls in dem amtlichen Gutachten des
Reichspostkommissars die Feststellung, daß die Postgegenstände
im Ueberlandverkehr der Reichspost pro Kilometer durch-
schnittlich 20 Pfennig kosten würde, wenn die Post mangels
Kraftpostwagen in Anspruch zu nehmen. Der Gesamtwert der
Kraftposten bewirkten Postgegenstände betrug im
Jahre 1927 rund 11 Millionen Mark. Diese Summe, das
Gutachten des Reichspostkommissars als Zuschußbedarf des
Personalkraftpostbetriebs errechnet hat, ist selbstverständlich
auf der Aktivseite zu buchen. Rentabilitätsberechnungen, die
den Wert der Postgegenstände nicht in die Rechnung ein-
rechnen, führen zu falschen Schlüssen. Auch die Gegner der Kraft-
post kennen den Wert der Postgegenstände sehr wohl. Sie
rechnen ihn nur, wenn sie „Millionenverluste der Kraftpost“
ausrechnen wollen, sonst nicht. Sie erklären sich bereit, in den
Kosten, aus denen sie die Kraftpost verdrängen wollen, die
Postgegenstände gegen eine entsprechende Gebühr zu über-
nehmen. Das würden sie sicherlich nicht tun, wenn sie sich nicht
der Kraftpost eine ansehnliche Vermehrung
der Einnahmen versprechen. Man muß auch das in Betracht
nehmen, wenn man das Vorgehen des Verkehrsverbandes richtig
schätzen will.

Zusammenfassend kann daher festgestellt werden: der Kraft-
postbetrieb, dem die Beförderung von Personen und
Sachen obliegt, ist nicht unrentabel. Er würde es
dann werden, wenn die Absichten seiner Gegner Geseh wür-
den. Wenn die Kraftpost aus den verkehrsreichen Gegenden völlig
drängt und ausschließlich auf das verkehrsarme platte Land

Kriegszustand in Peshawar.

Die Lage. — Die Stärke der Afridis. — Werbungen der
Afridis. — Die Flugzeuge richten nur geringen Schaden an.
Englische Truppenverwendungen.

Amlich wird gemeldet, daß Truppenabteilungen aus ver-
schiedenen indischen Garnisonen in die Garnisonen an der Nord-
westgrenze entsandt werden. Eine amtliche Mitteilung bezeichnet
die Lage an der Nordwestgrenze als sehr ernst und gefährlich.
Sie bestätigt, daß es den angreifenden Afridis eine Zeitlang
gelingen war, jeden Verkehr mit Peshawar abzuschneiden.
Eine Abteilung sei in ein militärisches Vorratslager einge-
drungen und habe dort beträchtlichen Schaden angerichtet, be-
vor sie vertrieben wurde. Die Mitteilung besagt weiter: Eine
militärische Aktion ist im Gange. Eine Anzahl Afridis hat den
Bezirk verlassen und kehrt nach Tirah zurück, aber es treffen
dauernd Verstärkungen ein, und die Lage muß kritisch bleiben,
bis der letzte Gegner aus dem Bezirk vertrieben ist.

Ein englisches Kommuniqué.

Bemerkenswert ist ein offizielles englisches Kommuniqué über
die Lage, das in sehr ernster Sprache gehalten ist und, wie die
„Frankf. Ztg.“ berichtet, in einem Gegenfah steht zu der leichten
Art, mit der die amtlichen Stellen in London die ganzen Un-
ruhen behandeln.

Nur werden darin die Afridis, die Peshawar berun-
gen, nur auf 1200 Mann geschätzt, die in Gruppen von 50
bis 200 Leuten in der Umgebung der Stadt umherstreifen, aber,
so sagt das Kommuniqué, es besteht kein Zweifel, daß sie in den
Dörfern der Umgebung von Peshawar unterkühlt und ernährt
werden, ja, daß Dorfbewohner sich mit ihnen vereinigen in der
Hoffnung, an Plünderungen teilnehmen zu können.

verworfen würde. Da das aber bis jetzt nicht der Fall ist, da die
Kraftpost bis jetzt noch die Möglichkeit hat, die Ausfälle solcher
Linien, die sie im nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen
Interessen der Land- und Grenzbevölkerung unterhält auszu-
gleichen durch die Erträge lukrativer Linien in dichtbevöl-
kerten, verkehrreichen Gebieten, da sie weiter den Reisever-
kehr mit der Postgegenstände beförderung verbinden kann, sind Be-
hauptungen von Millionen-Verlusten oder
von unheilbarer Zuschußwirtschaft tenden-
zios und falsch.

Konzentration der Reichsschulden.

9629.6 Millionen Mark.

Nach den Ergebnissen der Reichsfinanzstatistik, die im
neuesten Heft von Wirtschaft und Statistik veröffentlicht werden,
ist die gesamte Reichsschuld im ersten Quartal des laufenden
Jahres um 278.5 auf 9629.6 Mill. Rmk. gestiegen. In der Zu-
sammensetzung der Schulden ist insofern eine Veränderung ein-
getreten, als sich die alten Schulden um rund 38 auf 732.5 Mill.
verringert haben. Von den kurzfristigen Inlandschulden weist
der Umlauf an Schatzanweisungen eine Erhöhung um über
250 auf 1216 Mill. aus, während gleichzeitig die sonstigen Dar-
lehen von 117 auf 23 Mill. zurückgingen. Es zeigt sich also in
diesen Ziffern das Bestreben, unter Ausnutzung der gebesserten
Geldmarktsverhältnisse die an den verschiedensten Stellen aufge-
nommenen Kredite durch den Erlös von Schatzanweisungsver-
käufen abzugeben.

Die Gesamtschuld der Länder hat sich im gleichen Zeitraum
von 1982.0 auf 2101.1 Mill. Rmk. gehoben. Die Zunahme, die
stärker ist als in irgendeinem der vorausgegangenen Quartale,
entfällt fast ausschließlich ebenfalls auf die Neubekämpfung von
Schatzanweisungen.

Im Gegensatz hierzu hat das starke Anwachsen der Groß-
stadtschulden in den ersten drei Monaten des Jahres 1930 einer
langsameren Bewegung Platz gemacht. Die Schuldvermehrung
bezieht sich auf 153.5 Mill., so daß die Gesamtsumme
am 31. März 1930 auf 4596.6 Mill. Rmk. angewachsen ist. In
dem Rückgang der Schuldensteigerung ist allem Anschein nach
ein bescheidener Anfangserfolg der vom Deutschen Städtebund
gegen Ende des vorigen Jahres eingeleiteten Aktion zur Kon-
solidierung der kommunalen Finanzen zu erblicken.

Vor der Tagung des Völkerbundes.

Ein italienisches Memorandum.

Die italienische Regierung hat dem Generalsekretariat des
Völkerbundes ein Memorandum zugestellt, das ihre Bemerkun-
gen zu dem Bericht des Studienkomitees — des sogenann-
ten Dreizehnerausschusses — für die Revision des Völkerbundes

Ferner werden auf Grund eines Neuterberichtes die älteren
Männer unter den Afridis durch Nachschub von jüngeren er-
setzt.

Der Aufstand greift um sich.

Die Afridis geben sich, nach der gleichen Quelle, alle Mühe,
Nachbarkämme mit in den Aufstand herein-
zuführen und zwei Gruppen der Drakai haben schon Krie-
ger entsandt. An Ort und Stelle ist ein Gefühl der Unsicherheit
weit verbreitet, und es wird schwierig sein, das öffentliche Ver-
trauen wieder herzustellen, ehe nicht die bewaffneten Stämme
aus dem Distrikt vertrieben worden sind. Was immer zu diesem
Zweck nötig ist, wird geschehen. Die Flugzeuge, auf deren Wir-
ksamkeit für die Verteidigung der Grenzen man so großes Ver-
trauen gesetzt hatte, sind dieser Kampfweise des Guerillakrieges
nicht gewachsen.

Der „Daily Telegraph“ spricht die Vermutung aus, die Ent-
deckung der Stämme, daß die Flugzeuge in Wirklichkeit nur
wenig Schaden anrichten könnten, habe ihrer Kühnheit neuen
Aufsporn gegeben.

Kriegsgerichte in Peshawar.

Zu der Verhängung des Belagerungszustandes erklärt der
Vizekönig in einer Bekanntmachung, daß er auf das Ersuchen
der Zivil- und Militärbehörden in Peshawar diese Maßnahme
ergriffen habe. Gleichzeitig mit dem Belagerungszustand wür-
den besondere Kriegsgerichte eingesetzt werden. Der Vizekönig
hofft, daß diese nicht in Funktion zu treten brauchen und daß
es ihm in naher Zukunft wieder möglich sein würde, den Be-
lagerungszustand aufzuheben.

Interaktors, des Internationalen Arbeitsamtes und der we-
richtschreiberei des Ständigen Internationalen Gerichtshofes
enthält. In ihrem Memorandum unterstützt die italienische Regie-
rung den Standpunkt der Minderheit, zu der auch Deutschland
gehört. Es wird festgestellt, daß das von der Minderheit vorge-
schlagene System dem im Völkerbundsrat nicht vertretenen
Mächten eine effektive, nicht nur eine scheinbare Teilnahme an
der Leitung des Sekretariats zubilligt. Der „Excelsior“ will
berichten können, daß das Eintreffen des italienischen Memo-
randums beim Völkerbund große Sensation hervorgerufen habe
und wohl bei der Septemberversammlung zur Erörterung kom-
men werde. Obwohl der Text des Memorandums geheim ge-
halten werde, wisse man, daß die italienische Regierung sämt-
liche Einwendungen gegen die Organisierung des Internatio-
nalen Arbeitsamtes und gegen den Internationalen Schieds-
gerichtshof im Haag vorbringe und eine völlige Reform des
Völkerbundssekretariats ins Auge fasse.

Die italienische Regierung betrachte die Befugnisse des Gene-
ralsekretärs Sir Eric Drummond (England) und des stell-
vertretenden Generalsekretärs Avenol (Frankreich) als zu aus-
gedehnt und kritisiere, daß 40 Prozent der höheren Völkerbunds-
beamten Engländer oder Franzosen seien. Die italienische Regie-
rung wünsche die Schaffung einer Art Ministerrat unter dem
Vorstand von Sir Eric Drummond, dem aber nicht Avenol zur
Seite stehen solle, sondern auch Dufour-Peronne (Deutschland),
Paolucci (Italien) und Sugumura (Japan). Die Zahl der stell-
vertretenden Völkerbundssekretäre solle auf acht erhöht werden.
Von diesem neuen Organismus sollten alle politischen und
finanziellen Fragen behandelt werden.

Amerika und die Ereignisse in China.

Eine Mahnung an die Nanjing Regierung.

Aus Anlaß der Bombardierung von Tientsin, wo
etwa 2500 Ausländer wohnen, forderte das amerikanische Kon-
sulat die Nanjing Regierung im Namen der amerikanischen
Gesandtschaft in Peking auf, bei künftigen Flugzeugangriffen
äußerste Rücksicht auf Leben und Eigentum der Amerikaner zu
nehmen.

Nach einem Bericht des amerikanischen Generalkonsulats in
Schantung befinden sich dort 2100 britische, 1240 amerikanische,
1240 französische, sowie 400 japanische Soldaten, die in den
nächsten Tagen Verstärkungen erhalten sollen.

Das amerikanische Staatsdepartement hat ein Gesuch der
Dupont-Pulvergesellschaft um sofortige Freigabe einer für die
chinesische nationale Regierung bestimmte Munitionsendung,
die nach China verandt werden sollte, abgelehnt. Es wurde im
Staatsdepartement erklärt, man werde bei der Ablehnung
bleiben, bis die chinesische Gesandtschaft um Freigabe der
Munitionsendung ersuche.

Ruhe in Kuling.

In Kuling (Kiangji) herrscht wieder völlige Ruhe. Mehrere Ausländer, größtenteils Deutsche, sind kürzlich von hier nach Kuling abgereist.

Der Staatsrat hat 100 000 Dollar zur Unterstützung der chinesischen Einwohner von Tchangsha bewilligt, das kürzlich von den Kommunisten geplündert wurde. Die Truppen des Gouverneurs von Hunan halten Tchangsha noch immer besetzt. Es herrscht Ruhe in der Stadt.

Die englische Kirchenkonferenz.**Eine Entschlieung zur Friedensfrage.**

Die allgemeine anglikanische Kirchenkonferenz, die alle zehn Jahre zusammentritt, hat ihre fünfzehnjährigen Beratungen in London beendet. An ihr haben diesmal 307 Erzbischöfe und Bischöfe der englischen Staatskirche aus allen Teilen der Welt, vor allem auch aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika teilgenommen. Die Entschlüsse der Konferenz sind in einem Rundschreiben an die anglikanischen Gemeinden niedergelegt, das gestern veröffentlicht wurde.

Von weltweiter Bedeutung ist die Entschlieung, die sich auf den Krieg als Mittel zur Austragung internationaler Streitigkeiten bezieht. In dieser Entschlieung heißt es:

„Die Konferenz ist der Auffassung, daß in Staaten, die sich zur friedlichen Schlichtung internationaler Streitigkeiten feierlich verpflichtet haben, die aber dennoch, ohne die Streitfrage vorher einem Schiedsgericht unterbreitet zu haben, zur kriegerischen Entscheidung greifen, die christlichen Kirchen die Unterstützung dieses Krieges verweigern sollten.“

Einen breiten Raum in dem Rundschreiben nehmen die Fragen der Ehe und der Geburtenkontrolle ein. Die anglikanische Kirche wendet sich aufs schärfste gegen die Uebung der Abtreibung und ihrer Propaganda. Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die als Entschuldigung und als Ursache dieser Erscheinung angesehen werden, müssen unter dem Druck einer christlichen öffentlichen Meinung so geändert werden, daß diese Ursache verschwindet.

Der deutsche Außenhandel

im Juli 1930.

Im Monat Juli stellte sich im reinen Warenverkehr der deutsche Außenhandel in der Einfuhr mit 909,2 Mill. Rmk. um 95,6 und in der Ausfuhr mit 950,5 Mill. Rmk. um 40,3 höher als im Vormonat. Es ergibt sich mithin ein Ausfuhrüberschuß von 41,3 Mill. Rmk. im Juli. Von der Ausfuhr entfielen im Juli 55,1 Mill. Rmk. gegen 51,7 im Vormonat auf Reparationslieferungen. Die Steigerung der Ausfuhr entfällt mit 36,7 Millionen Reichsmark auf Fertigwaren und mit 11,8 Mill. Rmk. auf Rohstoffe, wogegen die Einfuhr von Hafer und Roggen um 8 Mill. Rmk. zurückgegangen ist. Die Einfuhrsteigerung ist hauptsächlich durch die, wie üblich, im ersten Quartalsmonat für die vergangenen Monate stattfindenden Zollabrechnungen aus dem Lagerverkehr bedingt, die im ersten Halbjahr 1930 126 Mill. Rmk. betragen haben. Im einzelnen entfielen von der Einfuhrsteigerung 58,4 Mill. Rmk. auf Lebensmittel und 38,1 Mill. Rmk. auf Rohstoffe.

Der Kampf um den Parteianamen.**Die Gerichtsverhandlung.**

In Berlin wurde vor der 3. Ferien-Bivvskammer des Landgerichts II wurde über den Antrag des angeblichen Schriftstellers Hall-Hallfien auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen die Gründer der Deutschen Staatspartei Arthur Marau, Reichsminister Dr. Koch-Weser und den preussischen Finanzminister Dr. Hopfer-Aschoff verhandelt. Rechtsanwalt Dr. Rübell als Vertreter der nicht erschienenen Beklagten forderte die Vorlage einer beglaubigten Vollmacht. Es mußte festgestellt werden, ob Herr Hallfien, der

sich mit acht Mitgliedern als „Deutsche Staatspartei“ auswirkt, wirklich so heiße. Dr. Rübell legte auch eine Erklärung des Einwohnermeldeamtes vor, nach der der „Parteilührer“ seit September 1926 unbekannt verzogen und nicht zu ermitteln ist. Rechtsanwalt Dr. Feld als Vertreter des ebenfalls nicht erschienenen Antragstellers trat dem Antrag entgegen. Nach kurzer Beratung kam das Gericht zu einer Zurückweisung des Antrages auf Vorlegung einer beglaubigten Vollmacht, worauf in die Verhandlung eingetreten wurde.

Rechtsanwalt Dr. Rübell trat für die Abweisung des Antrages auf Erlass einer einstweiligen Verfügung ein. Er führte u. a. aus: Der Kläger sei gar nicht geschäftsfähig, denn er sei im Kriege desertiert und habe wegen Geisteskrankheit nicht bestraft werden können. Der Rechtsanwalt verlas dann mehrere eidesstattliche Versicherungen von Geschädigten, aus denen zu entnehmen war, daß die Partei neben den acht Gründern niemals weitere Mitglieder aufgenommen habe, und daß es sich nach Ansicht der Betroffenen lediglich um ein Unternehmen handele, um Gelder herauszulocken. Rechtsanwalt Dr. Karlebach, der zweite Vertreter der Beklagten betonte, es sei undenkbar, daß man einer politischen Partei durch Stattgeben eines derartigen Antrages Schwierigkeiten bei der Reichstagswahl mache. Herr Hallfien wollte ja auch selbst nicht mit seiner Partei in den Wahlkampf eintreten, sondern nur mit dem „Mantel“, wie er seine Gründung nennt, Geld herauszuschlagen. Aus den dem Gericht vorgelegten eidesstattlichen Versicherungen ging hervor, daß Hallfien zwei Personen, kleine Beamte und Kaufleute, insgesamt 9500 RM. geschädigt hat. Die Vertreter des Antragstellers, die Rechtsanwälte Feld und Jonas erklärten, daß das Privatleben des Herrn Hallfien nichts mit der ganzen Angelegenheit zu tun habe, da es sich lediglich um einen namensrechtlichen Streit handele.

Kandidaten für den Reichstag.**Alte und neue Männer.**

Der Wahlausschuß der Vereinigten Konservativen Volkspartei und der Deutsch-Hannoverschen Partei für den Wahlkreis Weser-Emm stellte die Kandidatenliste für die Reichstagswahl auf. An erster Stelle steht Reichsminister Treubanus. Im Wahlkreis Freistaat Hessen ist Professor Dr. Otto Hoersch konservativer Spitzenkandidat.

Die Reichsliste der Deutschen Nationalen Volkspartei wird geführt von dem Parteivorsitzenden Dr. Eugenbach, Frau Müller-Ostfeld, Landesökonomierat Weisböl, dem Ehrenvorsitzenden des Bayerischen Landbundes, Dr. Quary, Professor Spahn und Hauptmann a. D. Schmidt-Hannover.

Die Deutsche Volkspartei stellte im Wahlkreis Magdeburg-Anhalt Generaloberst v. Seede als Spitzenkandidaten auf.

Auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei in Hessen verzichtete Staatspräsident a. D. Karl Ulrich auf seine Wiederwahl. An der Spitze der Wahlvorschlagsliste stehen Reichsminister a. D. Dr. David-Berlin, Dr. Mierendorff, Pressereferent im Innenministerium Darmstadt sowie Oberregierungsrat Rigel-Gleichen. Dann folgen Gewerkschaftsbeamter Weber-Offenbach, Rudolf-Offenbach, Steffan-Oppenbeim.

Die Urteile in den Goebbels-Prozessen.**Insgesamt 1300 Mark Geldstrafen.**

Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte den nationalsozialistischen Führer Goebbels wegen Beleidigung des ehemaligen preussischen Innenministers Grzesinski zu 400 Mark Geldstrafe oder ersatzweise zu 20 Tagen Gefängnis.

In dem Prozeß wegen Beleidigung der Reichsregierung fällt das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Beleidigung der Reichsregierung zu 600 Mark Geldstrafe oder ersatzweise zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt, und dem Reichsanwalt wird die Befugnis zugesprochen, dies Urteil zu veröffentlichen.

Endlich war Goebbels noch angeklagt der Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen. Dr. Goebbels hatte einen Artikel geschrieben, der mit dem Satz schloß: „Ist es wahr, daß man solchen feigen Verleumdern die Antwort auf ihre Fragen nur mit der Reitpeitsche ins Gesicht geben kann? Die Antwort überlassen wir unseren Lesern.“ Nach fast zweistündiger Beratung erkannte das Gericht gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes und verurteilte Goebbels zu einer Geldstrafe von 300 Mark, ersatzweise zu 30 Tagen Gefängnis.

Schweres Eisenbahnunglück.**Sechs Tote, fünfzehn Schwerverletzte.**

Agram, 18. Aug. Bei einem Eisenbahnunglück in Agram, bei dem ein Güterzug in eine große Menschenmenge, die einen Feuerwerk aus Anlaß des Gucharistischen Kongresses betraute und um besser sehen zu können, auf einem Bahndamm Aufstellung genommen hatte, hineinfuhr, wurden drei Personen auf der Stelle getötet und 15 schwer verletzt. Von den Schwerverletzten sind heute vormittag drei gestorben, während die anderen sich in Lebensgefahr befinden.

Eine politische Bluttat vor Gericht.

Chemnitz, 18. Aug. Das Gemeinsame Schöffengericht verurteilte sechs Kommunisten, die an einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten am 7. Juli beteiligt waren, wobei ein Nationalsozialist erstickt wurde, zu Zuchthausstrafen von einem Jahr drei Monaten bis herab zu Gefängnisstrafen von einem Monat. Der sechste Angeklagte wurde unter Zuhilfenahme des Paragraphen 51 freigesprochen.

Ein Versammlungsleiter niedergeschlagen.

Oberstein, 18. Aug. In einer gestern abend in Ibar abgehaltenen sozialdemokratischen Wahlversammlung kam es zu einem blutigen Zwischenfall. Als ein nationalsozialistischer Redner nach Ablauf seiner Redezeit sich weigerte, die Tribüne zu verlassen und einen Kommunisten zu Wort kommen zu lassen, stürzten plötzlich 20 bis 25 Nationalsozialisten auf die Tribüne und schlugen den Versammlungsleiter, Redakteur Füllenbach, nieder. Er erlitt schwere Verletzungen.

Landfriedensbruch.

Oppenheim, 18. Aug. Der Kreisdirektor in Oppenheim hat die Ortsgruppe des Nationalsozialistischen Arbeiterpartei wegen Ausschreitungen gegen einen Israeliten, der den Reichsbanner angehört, aufgelöst.

Tod durch Erfrieren.

Rußeln, 18. Aug. Bei einer Kletterpartie im Wilden Kaiser gerieten der Student Hans Klein aus Karlsruhe, der Kaufmann Heinz Klumb aus Berlin und Dr. Paul Fischer aus Wien in einen Schneesturm. Ungefähr dreißig Meter unterhalb der Unterkunftshütte auf der Elmauer Hölz sind sie erfroren.

Schweres Autounglück im Elsaß.

Straßburg, 18. Aug. Ein Auto, mit dem eine Pariser Reisegesellschaft einen Ausflug in die Vogesen unternahm, schlug bei Zabern um und stürzte in die Bohnen. Zwei Reisende waren auf der Stelle tot, sechs wurden schwer und acht leicht verletzt.

Kraftwagenunfälle in Frankreich.

Paris, 18. Aug. Nach einer Meldung aus Beignann stürzte ein Autobus mit dreizehn Personen, die aus Meer saßen, wägen, an einer Straßenbiegung um. Drei Personen wurden getötet, neun verletzt. Bei Colmar im Elsaß wurden bei einem Autouzammenstoß acht Reisende verletzt, davon drei schwer.

„Glauben sollst du und vertrauen!“

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Trotzdem blieb Brünne auch der Liebling der Damen, die der ersten Gesellschaft angehörten. Er war nur noch interessanter geworden. Kurz vor Weihnachten nahm er seinen Urlaub und fuhr mit seinen Freunden in die Berge. Auf die Bitten Tante Marias hatte er nur kurz erwidert: „Na, mich, Tante Maria! Hier würde ich vermutlich wahnsinnig werden. Ich kann nicht bleiben. Und — ich habe mich nach Berlin gemeldet. Ich kann dort Professor Sauers Praxis übernehmen. Dann können wir ja getrennt leben, damit Danie frei ist.“

Tante Maria sah in sein schönes, schmerzverzogenes Gesicht und sagte leise:

„Trennung? Du willst dich von ihr trennen? Das könntest du mir antun?“

„Es muß wohl sein. Ich gehe zugrunde hier. Begreife das doch!“

Sie sah ihn an, und plötzlich trat sie auf ihn zu, strich leise über seine Stirn.

„Versöhne dich mit Danie! Ich glaube, sie — ist bereit dazu.“

Er sah an ihr vorbei. Dann stieß er hastig hervor:

„Es ist zu spät, Tante Maria. Jetzt steht zuviel zwischen uns. Auch Danie wird so denken.“

„Aber siehst du sie wohl nicht mehr?“

Da ging er hinaus.

Still und in sich gekehrt sah Daniela da und horchte in sich hinein. Was und schmal war ihr Gesicht wieder wie damals, als sie so krank gewesen war. Sie hatte in letzter Zeit jede Geselligkeit gemieden. Zuweilen lag es wie eine Offenbarung in ihren großen leuchtenden Augen. Für die bevorstehenden Weihnachtstage zeigte sie kein Interesse

„Liebe Tante Maria, ich überlasse es dir, das Fest vorzubereiten. Du hast das immer so gut verstanden, und ich — ich bin nicht dazu ausgelegt.“

Die alte Dame trat zu ihr. Ihre Hand strich über den dunklen Kopf der jungen Frau.

„Danie, willst du dich mir nicht anvertrauen? Was steht zwischen dir und Rudolf?“

Ein kurzer Kampf; dann sagte Daniela:

„Das Mißtrauen, Tante Maria!“

„Und wer brachte es zuerst dem anderen entgegen?“

„Ich!“

Diese schlichte Aufrichtigkeit entzündete die alte Dame. Begeistert forschte sie weiter — und plötzlich schluchzte Daniela auf und erzählte ihr alles, alles. Nichts verschwieg sie, auch nicht jene größte Demütigung, der dann diese Monate rücksichtslosen Vergnügens gefolgt waren.

Daniela schwieg, und Tante Maria fragte:

„Und, Danie, hast — du dir — etwas vorzuwerfen?“

Groß und klar ruhten Danielas Augen in den ihren.

„Nein, Tante Maria! Ich liebe doch Rudolf.“

„Aber, wie konntest du ihn dann so verlassen? Er ist ein eigenartiger Charakter. Ihn mußt du ganz besonders behandeln, und nun dieses kindische Benehmen beinerseits, bis er nun —“

„Bis er mir nun die Treue brach! Du hättest ruhig aussprechen können, Tante Maria. Ich weiß ja doch alles.“

„Meine arme Danie!“

„Bemitleide mich nicht, ich habe es nicht besser verdient!“

Ich weiß jetzt auch, daß er damals jene Dame zu seinem Kollegen, einem bekannten Nervenarzt, brachte. Alles ist geklärt, und nur meine Schuld bleibt, meine Schuld, durch die ich mein Glück mutwillig zerstörte. Rudolf wollte einen Kameraden, ernst und verständlich, das weiß ich jetzt. Statt dessen hat er nur ein spielerisches Kind vorgefunden, das ihn zudem noch trotzig abweis. Er hat immer wieder versucht, sich mir zu nähern; doch ich habe ihn so lange verlegt durch mein Benehmen, bis er's endgültig aufgab, mich zu sich zu ziehen. Das ist alles, Tante Maria, und ich fürne

ihm nicht, wenn er sich jetzt außerhalb seines Hauses das sucht, was er braucht, weil er es bei mir nicht fand.“

„Danie, sprich dich mit ihm aus! Besiege den unseligen Trotz! Er hat dich doch so sehr geliebt.“

„Ja, aber es ist alles zu spät!“

„Es darf nicht zu spät sein, Danie. Rufe ihn zurück!“

Daniela schüttelte den Kopf, mit einem eigenen Lächeln um den Mund.

„Nein, ich werde ihn nicht stören. Doch wenn er zurückkommt, dann werde ich mit ihm sprechen, und dann wird vielleicht etwas anderes ihn zu mir zurückführen.“

Die alte Dame blickte sie verständnislos an. Aber Daniela lächelte nur.

Still gingen die Festtage vorüber. Daniela wünschte keine Geselligkeit. Sie sah meist am Fenster und blickte in das Schneetreiben hinaus. Dabei war in ihren Augen immer derselbe sehnsüchtige Ausdruck. Es kamen ein paar Kartengrüße Brünnes. Flüchtig hingeworfene Zeilen. Diese Karten aber lagen immer dort, wo Danie sich gerade aufhielt. Tante Maria sah es und schwieg! Aber sie wußte es nicht, daß Daniela die Tage bis zu seiner Rückkehr zählte.

Endlich war Brünnes Urlaub um. Er kam pünktlich, sah sehr frisch und erholt aus, und nach kurzer, kühler Begrüßung ruhte sein Blick prüfend auf seiner Frau. Sie hatte sich verändert. Bestimmte, er täuschte sich nicht. Nach welcher Richtung hin aber hatte sie sich verändert?

Sie sahen dann am Abend seiner Rückkehr gemütlich in Tante Marias lauschigem Wohnzimmer, und der Wind heulte um die Villa. Im Zimmer aber war es warm, und der Tannenbaum duftete. Brünne erzählte von seiner Reise. Die Damen hörten aufmerksam zu. Einmal erhaschte Brünne einen so schmerzlichen, sehnsüchtigen Blick Danielas, daß es ihn heiß überließ.

Wieder betrachtete er sie verstohlen. Wie schmal und blaß sie ausfiel! Lit sie wirklich unter dieser furchtbaren Entfremdung? Oder — war es etwas anderes?

(Fortsetzung folgt.)

Vokales.

Bad Homburg, den 18. August 1930.

Hoffen und Harren . . . !

Hoffen und harren, macht manchen zum Narren! Dieses Sprichwort ist so wahr, wie kaum ein anderes auf der Welt. Man stellt das bei jeder Gelegenheit, fast zu jeder Tageszeit und Stunde, und nach jedem Mißerfolg und Fehlschlag sagt man sich: „Heute diesen Spruch her. Von diesem „Hoffen und harren“ ist auch der Geschäftsmann ein Lieb zu singen. Angeht es der großen Kassenstände erhofft er seit Tagen den Eingang der größeren Summe. Aber jedesmal, wenn der Geldbrief aus dem Haus verlassen hat, steht er sich in seinen Hoffnungen. Was soll man aus diesem Sprichwort und aus diesen Hoffnungen nun aber für Lehren ziehen? Nun, ganz einfach, man soll das Hoffen abgewöhnen, soll kühl und nüchtern denken und sich auf den Boden der Wirklichkeit stellen. Zwar sagt ein Sprichwort: „Der Mensch hofft solange er lebt“ — aber wirklich ist das auch nur eine Ungewohnheit! Wenn man sich einmal zu dem Entschluß durchgerungen hat, daß man die Hoffnungen und Pläne mehr machen, denn sie werden doch nicht eintreten, dann fängt man an, sachlicher zu werden. Leider ist es aber zu viel Leute, die in ihrer Hoffnung alles an sich hängen lassen und dabei immer mehr Fehlschläge haben. Sie kommen den Optimisten gleich, die immer sagen: „Es wird schon werden!“ Die Zeit gebietet, daß wir mit beiden Füßen auf dem Erdboden stehen, daß wir in jeder Beziehung kaufmännisch und real denken lernen, denn „Hoffen und harren, macht manchen zum Narren!“

Wer wird schönster Kurgast Deutschlands?

Fräulein Annemarie Finke vertritt Bad Homburg in Baden-Baden.

Nun wäre diese „Schlacht“ auch geschlagen. Die Hauptwahl des vergangenen Samstags, die im vollbesetzten Kurhaus-Mittelsaal stattfand, brachte die Entscheidung. Wer wird Miß Homburg? Das war an diesem schönen Abend wohl die brennendste Frage, die an allen Tischen zur Diskussion stand. Aber die Veranstalter, die Herren des Magazins „Das Leben“, hatten es nicht so eilig. Um den Festabend nicht allzu sehr durch trockene Wahlhandlungen zu beeinträchtigen, schuf man durch Tanz und Tanzelagen des vorzüglichen Tanzpaares „Pfe und Nikita“ die nötige Abwechslung. Der Hauptkampf ging eine zweite Ausscheidungswahl voraus, zu der sich acht Damen meldeten, von denen vier zur Hauptwahl ausserkoren wurden, so daß bei dieser sieben Schönheiten — von den fünf Erwählten der 1. Ausscheidungswahl waren zwei zurückgetreten — in Konkurrenz standen. Herr Laurens-Dill, der Konferenzler, gab der Wählerzahl Zeit und Gelegenheit, die „Passendste“ und „Richtigste“ für Baden-Baden zu suchen. Unter dem Beifallswurm des Publikums wurde schließlich bekanntgegeben, daß die hellblonde Kandidatin, Fräulein Annemarie Finke, aus der Wahl als Siegerin hervorgegangen ist, während als zweite Preisträgerin Fräulein Ulfa Offermann genannt wurde. Der Maharadscha, der wiederum mit Gefolge erschienen war, überreichte beiden Damen die Diplome, sowie die ausgelegten Geldbeträge von 100 Mark bzw. 100 Mark des Verlags „Das Leben“. Zur freudigen Überraschung aller spendete der indische Fürst für beide Siegerinnen nochmals die gleiche Summe. Wir wünschen nun Fräulein Finke für die Endwahl in Baden-Baden Erfolg und Sieg.

— Heute nachmittag findet im Kurhaus in Anwesenheit der preisgekrönten Damen Tanztage statt.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag, den 19. August 1930, abds 8.15 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungslokal.

Tagesordnung:

- Beitritt der Stadt zur gemeinnützigen Handwerker-Baugenossenschaft Bad Homburg v. d. G. e. B. m. b. H.
- Nachbewilligung von Mitteln auf den Haushaltsplan des Lyzeums.
- Einführung einer Desinfektionsgebühren-Ordnung.
- Verabreichung von Mineralwasser der hiesigen Quellen an Kinder.
- Errichtung von weiteren 15 Kleinstwohnungen durch die Nassauische Heimstätte in der Altkönigsstraße.
- Antrag betr. Veröffentlichung der Berichte aus der Gehelmsung der Stadtverordneten-Versammlung.
- Vorausbewilligung der Mittel für Instandsetzung der Hofmarkstraße.
- Einführung einer Bürgersteuer auf Grund der Rotverordnung vom 26. 7. 1930.

Das Sängertreffen in Bad Homburg. Die Sängerkörperschaften Männergesangsvereine „Vereinschor“, „Männerchor 1873“, „Him.-Oberrad“, „Frohlinn“, „Längen und“, „Sängerlust“, „Niederjosbach“ trafen sich gestern in Bad Homburg. Der etwa 300 Mann starke Chor gab des Abends im Kurgarten ein Vokalkonzert, das Zeugnis von dem großen Können dieser Vereine insbesondere des Dirigenten, ablegte. Die Viderauswahl tonalen befriedigte.

Das Elektrizitätswerk schreibt uns: „Wir weisen darauf hin, daß das Drachenseigenlassen in der Nähe von Freileitungen unbedingt unterbleiben muß. Einerseits können beim Berühren der Leitungsdrahte durch Drachen oder Schnur Menschenleben gefährdet, andererseits schwere Betriebsstörungen herbeigeführt werden. Wir bitten alle Erwachsenen, insbesondere Eltern und Lehrer, die Kinder auf das Gefährliche ihres Vergnügens hinzuweisen und das Drachenseigenlassen in der Nähe von Freileitungen zu unterbinden.“

Diebe an der Arbeit. Vergangenen Samstag gegen 21 Uhr wurde aus einem vor einem Hotel in der Ludwigsstraße stehenden Personenkraftwagen ein Mantel und eine Aktentasche gestohlen. Am gleichen Abend verschwanden aus einem offenen Personenkraftwagen, der vor dem Kurhaus stand, eine Feder- und Wolldecke.

Schwerer Einbruch. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde eine Villa in der Frankenstraße von einer Diebesbande heimlich, die so ziemlich alles mitnahm, was ihr an Wertsachen in die Finger kam. Da die polizeilichen Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind, wollen wir vorläufig von einer Bekanntgabe näherer Einzelheiten absehen.

Unfall. Ein Motorradfahrer mit Sozius aus Frankfurt rannte vergangene Nacht bei seiner Fahrt nach Homburg in Gonsenheim gegen ein Haus. In besinnungslosem Zustand wurden beide mit dem Wagen der Sanitätskolonne vom roten Kreuz-Homburg in das hiesige Allg. Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen des Fahrers sind leichter Art, während der Sozius bei dem Unfall einen schweren Schädelbruch davontrug.

Kurtheater Bad Homburg. Zu der am 21. 8. abends 8 Uhr stattfindenden Operette „Wiener Blut“ von Joh. Strauß ist uns die Besetzung mitgeteilt worden. Die Partie der Gräfin wird von der Frankfurter Operellenängerin Friedel Gierga gesungen, die jüngst hier als Gzardasfärsin mit großem Erfolg gastierte. Als echte Wiener Problemhansel wird Ellen von Rath, früher Hannover, und als sächsischer Minister der bekannte Komiker Karl Reul vom R. Operellentheater Frankfurt auftreten. Die komische Rolle des Karussellbesizers Kogler hat Herr Karl Stadl übernommen.

Arbeiter-Sporttag in Bad Homburg. Die Arbeiter-Sportler Homburgs hielten gestern in unserer Stadt ihren ersten „Arbeiter-Sporttag“ ab, der durch einen Fackelzug am Vorabend eine feierliche Einleitung fand. Auf dem Schloßplatz sprach am Samstagabend Herr Runderl Alpel-Schöhl zu den Festteilnehmern. Er wies in seiner Rede auf die Wichtigkeit des Sports zur Hebung der Gesundheit hin und beschloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, am 14. September dafür zu sorgen, daß der Freie Sport sich auch weiterhin frei entfalten kann. Der Sonntag brachte des Morgens ein interessantes Fußball-Verbands-Spiel der Jugend Homburg — Oberhöchstadt, das auf dem Platz an der Sandelmühle ausgetragen wurde und mit 4:1 endete. Um 11.30 Uhr fand vom Sportplatz aus ein 10×100 Meter Stafettenlauf zum Schloßplatz statt, der von 30 Mann durchgeführt wurde. Ein imposanter Fackelzug, der auch zum Teil von auswärtigen Vereinen gestellt wurde, bewegte sich des Nachmittags durch die Straßen unserer Stadt. Von den sportlichen Kämpfen des Nachmittags, bei denen durchweg Qualitätsleistungen geboten wurden, erwähnen wir das Fußballwettbewerb Röhrlheim — Homburg, das mit dem Resultat 2:2 endete. — Es mögen etwa 500 Menschen gewesen sein, die sich gestern Abend zur Schlussfeier im Saalbau eingefunden hatten.

Nach einer Begrüßungsansprache des Herrn Käger, der die Massen namens der Sportler willkommen hieß, begann man sogleich mit der Abwicklung des Programms, das abwechselnd Gesangsvorträge des Volkschors „Bad Homburg, Saalreigen der Jugend des Arbeiter-Rad-fahrer Bundes „Solidarität“, gymnastische Übungen, Reulenübungen und Tänze der Arbeiterturnerinnen sowie Barrenturnen der Arbeiterturner brachte. Alle Darbietungen wurden in erstklassiger Form geboten. Herr Regierungsrat Haufe-Dresden feierte die Anwesenden während des Abends an, die Sache des Arbeitersports zu unterstützen.

Die Arbeiter mühten gerade am Wahltag wieder kundtun, daß diejenigen, die sich um die blutgetränkten Embleme des Radikalismus schoren, nicht imstande sind, die Front des werktätigen Volkes zu durchbrechen.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M. (Bei einem Sturz die Treppe hinuntergeworfen.) Bei Strettigkeiten in einem Hause des Frischengäßchens wurde eine Frau durch einen Mitbewohner des Hauses die Treppe hinuntergeworfen. Sie erlitt dabei eine schwere Kopfverletzung, die ihre Überführung in das Krankenhaus notwendig machte. Lebensgefahr besteht nicht.

Frankfurt a. M. (Schwere Sturmschäden.) Bei dem heftigen Sturm, der über das Maintal hinwegbrauste, wurden in Frankfurt und seinen Vororten an vielen Stellen Bäume umgerissen. In dem Vorort Sossenheim fielen zwei Telegraphenstangen der Ueberlandzentrale sowie auf dem Sportplatz des Turnvereins Sossenheim ein Festzelt dem Sturm zum Opfer. Das Zelt wurde stark beschädigt; der entstandene Schaden von 3—4000 Mark ist durch Versicherung gedeckt. Personen kamen in allen Fällen nicht zu Schaden.

Frankfurt a. M. (Mit einer Stichverletzung aufgefunden.) In der Schuppengasse wurde ein Arbeiter mit einer Stichverletzung über dem linken Auge aufgefunden.

Frankfurt a. M. (Schäfers Befinden.) In dem Befinden des Frankfurter Dauersfahrers Schäfer, der auf der Dresdener Stadtbahn bei einem schweren Sturz einen Bruch der Schädelbasis erlitt, ist keine Veränderung eingetreten. Eine direkte Lebensgefahr besteht für den jungen Rennfahrer zwar nicht mehr, jedoch dürfte der Heilungsprozess längere Zeit beanspruchen.

Frankfurt a. M. (Über eine Million Markverlust bei der Frankfurter Gasgesellschaft.) Bei der Frankfurter Gasgesellschaft ergibt sich nach Vornahme von 1.19 Mill. Abschreibungen und nach Berechnung des Restverlustes auf die Beteiligung an der Gesellschaft Summen von

1.12 Mill. Mark ein Verlust von 1.15 Mill. Mark. Die Gasabgabe betrug insgesamt 91.3 Mill. cbm. bei einem mittleren Gaspreis von 17.118 Pf. pro cbm. Die Zahl der Angestellten stieg Ende 1929 auf 325, der Arbeiter auf 856 und der Pensionäre auf 385. Die Frankfurter Gasgesellschaft hat 94 Prozent Aktien der Neue Gaswerk Eberstadt A.-G. in Eberstadt a. d. W. erworben, und zwar in Verfolg der von der Gasgesellschaft betriebenen Gruppengaspolitik. Eventuell soll eine neue rein kommunale Gesellschaft gegründet werden, in die die Anlagen der Gasgesellschaft, die Gaswerke von Griesheim, Heidenheim und Hechenheim und die Beteiligung der Stadt Frankfurt an der Hesse-Nassauischen Gas A.-G. eingebracht werden. Die Angelegenheit des Angebots der Ruhrgas A.-G. auf Kauf der Kohlenfelder sei zurückgestellt worden.

Hannau. (Durch eine explodierende Sprengkapsel verletzt.) Ein schwerer Unglücksfall trug sich in einem Anwesen der Velmenstraße zu. Der 22-jährige Sohn eines dortigen Anwohners war allem Anschein nach mit der Vorbereitung einer Selbstmordanlage beschäftigt, als eine dabei benutzte Sprengkapsel explodierte. Mit schweren Verletzungen im Gesicht und an beiden Händen wurde der junge Mann in das Landeskrankenhaus verbracht.

Kassel. (Mit knapper Not aus dem brennenden Auto gerettet.) Zwei Bielefelder Reisende befanden sich in einem Kraftwagen auf der Fahrt von Kassel nach Krosen, als aus bisher nicht geklärten Gründen der Wagen plötzlich Feuer fing. Zu allem Unglück lag der Wagen noch an, den Berg rückwärts hinabzufahren, so daß die Insassen in die Gefahr kamen, im Wagen zu verbrennen. Im letzten Moment gelang es beiden noch abzuspriegen, während der Wagen vollständig verbrannte.

Darmstadt. (Einbruch in das Darmstädter Gewerkschaftshaus.) In der vergangenen Nacht wurde in das hiesige Gewerkschaftshaus eingebrochen, wobei Schreiftische und Tischschubladen erbrochen und teils kleinere, teils größere Geldbeträge und Briefmarken entwendet wurden. Die Täter, die an der Dachrinne des hinteren Gewerkschaftsgebäudes hochgeklettert und durch ein Fenster eingedrungen waren, sind unerkannt entkommen.

Darmstadt. (Der Gewinner des Zeppelin-Freiflugs hat sich gemeldet.) Der glückliche Gewinner des Freiflugs mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“, der auf die anlässlich der Darmstädter Luftschiffausstellung verteilten Zeppelin-Erinnerungshefte ausgefüllt war, ist bereits bekannt. Es ist Reg.- u. Med.-Rat Dr. Hemme, Villenkolonie Oberstadt.

Darmstadt. (Aus Rache zum Messer gegriffen.) In der Döngesbornstraße hat ein dortiger Bewohner vor einiger Zeit sein Haus an eine Witwe verkauft. Heute wurde der Mann nun ermordet. Aus Rache darüber brachte er der Witwe einen Stich in den Rücken bei. Die Verletzte kam ins Krankenhaus, der Täter wurde festgenommen.

Darmstadt. (Beim Mehlsacktragen verunglückt.) In der Kirchstraße war ein Bäckerjunge mit dem Abtragen von Mehlsäcken beschäftigt. Dabei kam er zu Fall und trug eine Verletzung an der Kniekehle davon. Er wurde durch die freiwillige Sanitätswache ins Krankenhaus verbracht.

Offenbach. (Die Rettungsmedaille erhalten.) Die 19-jährige Meisterschwimmerin Martha Linemann von hier, die einen Frankfurter Herrn, der an der Offenbacher Hafenspitze aus einem Segelboot gestürzt war, vom Tode des Ertrinkens rettete, erhielt jetzt vom Hessischen Innenminister die Rettungsmedaille.

Intendant Spannuth-Wodensiedt gestorben. Im Krankenhaus zu Berlin-Weißensee ist der Intendant des Stadttheaters, Ludwig Spannuth-Wodensiedt, im Alter von 51 Jahren gestorben. Der Verstorbene war u. a. in Hanau, Würzburg und Stralsund als Theaterdirektor tätig und bekleidete das Amt des Vizepräsidenten im Deutschen Bühnenverein.

Glänzvolle Leistungen auf der Wasserkuppe. Obwohl das Wetter auch weiterhin den Teilnehmern am 11. Rhön-Segelflug-Wettbewerb nicht sonderlich günstig gewogen war, wurde dennoch recht eifrig geflogen. Der böige Wind zwang zwar die Jungflieger zu erhöhter Vorsicht, gab jedoch den routinierten Segelfliegern die Möglichkeit zu glänzenden Leistungen. So knüpfte Kronfeld an seine Form des Vorjahres an und legte in einem grandiosen Flug die 150 km. lange Strecke bis nach Selb im Fichtelgebirge zurück. Er wurde außerdem mit seinem Flug Wasserkuppe-Kreuzberg und zurück erster Anwärter auf den Bayernpreis. Auch der junge Kasseler Hurlig hatte mit seinem Flug nach Sulz im Thüringer Wald einen imponierenden Erfolg zu verzeichnen.

Drei Touristen in den Alpen erfroren. Der „Münchener Bergwacht“ wird von der Rettungsstelle auf einen mitgeteilt, daß die Touristen Heinz Klump aus Berlin, Franz Kienz aus Karlsruhe und Dr. Paul Fischl, Mitglied der Wiener Lehrsektion, am Hopsgartengrat im Kallergebirge erfroren gefunden wurden.

Dienstag, 19. August.

Katholisch und protestantisch: Sebald.
Sonne: Ausgang 4.51 Uhr, Untergang 19.16 Uhr.
Mond: Untergang 10.25 Uhr, Ausgang 23.16 Uhr.

Gedenktafel.

M. n. Chr. † Der römische Kaiser Augustus in Nola (* 63 v. Chr.) — 1602 † Der französische Philosoph Blaise Pascal (* 1623) — 1780 † Der Dichter Jean Pierre de Béranger in Paris († 1857) — 1819 † James Watt, der Verbesserer der Dampfmaschine, in Deathfield (* 1736) — 1837 † Der Schriftsteller Heinrich Hansjakob in Basel (* 1796) — 1917 † Der Führer der Altkatholiken Johann Friedrich in München (* 1836) — 1925 † Der Indogermanist Wilhelm Strelberg in Leipzig (* 1864).

Weiterbericht.

Die Wetterlage ist unverändert geblieben. Bei anhaltender Zufuhr warmer Luft durch zeitweise stürmische Westwinde zogen mehrere Regenschauer über unser Gebiet. Stellenweise waren die Niederschläge von Gewittern begleitet. Der unbeständige Witterungscharakter wird auch morgen anhalten.

Vorausichtliche Witterung: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Druck und Verlag Otto Wagenbreth Bad Homburg.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Herz Bad Homburg; für den Anzeigenteil: Jakob Klüber, Eberstadt.

Sport - Nachrichten.

Fußball.

„Eintracht“ - Frankfurt a. M. gegen A. S. V. Rürnberg 6:0 (4:0). Fußballsportverein Frankfurt am Main: „Völsch“ - Ludwigshafen 3:4 (2:3). „Union“ - Niederrad: Sportfreunde - Frankfurt a. M. 6:1 (4:1). „Germania“ - Schwanheim - Sp. - Vg. Fischenheim 4:1 (2:1). „Olympia“ Frankfurt: V. f. V. Rürnberg 2:1 (0:1). Danau 98: Borussia Neunkirchen 2:4 (2:2). „Kickers Offenbach: Würzburger Kickers 0:2 (4:0). „Fortuna“ Leipzig: Sp. Vg. Fürtz 3:4 (1:3). Hertha - V. S. G. Berlin: I. F. C. Rürnberg 5:4. V. f. M. Mannheim: „Völsch“ Kiel 6:0 (2:0). Köln - Süß 0:7. „Bayern“ - München 3:10 (2:4). S. V. 98 Darmstadt: „Viktoria“ Wisthausen 1:2 (0:1). F. C. Jbar: Rot-Weiß Frankfurt 4:1 (3:0). V. f. B. Dillingen: Rot-Weiß Frankfurt 4:1 (1:1). F. S. V. Mainz 05: „Fortuna“ Düsseldorf 2:2 (2:2).

Rudersport.

Den Frankfurter Stadt-Mäxter gewann der Frankfurter Ruderclub gegen die Ruderer „Germania“ und den Frankfurter Ruder-Club.

Strafgericht im westdeutschen Fußball.

Der Westdeutsche Spielverband beschäftigt sich seit einiger Zeit mit einer Anlage wegen Verletzung der Amateurbestimmungen gegen Borussia Mönchengladbach. Dabei wurden einige recht drakonische Strafen verhängt. Der Clubspieler wurde aus dem Verbande ausgeschlossen, der 1. Vorsitzende und der Schriftführer wurden für ein Jahr disqualifiziert und ihnen außerdem die Befähigung zur Führung eines leitenden Amtes in einem Sportverein abgesprochen. Acht Spieler, darunter fünf der ersten Elf, wurden für dauernd oder zeitweise ausgeschlossen und zwei davon sogar zu Berufsspielen erklärt. Außerdem erhielt Borussia M.-Gladbach eine Geldstrafe von 1000 Mark.

Fußball-Schiebung im Saargebiet.

Im Saargebiet hat sich ein Fall ereignet, der auch in dem an „Fällen“ reichen süddeutschen Fußball nicht so leicht seinesgleichen

finden wird. Viktoria Neunkirchen und S.V. Wiedersberg hatten um den Verbleib in der Kreisliga zu kämpfen und erfahren, daß sie nach zweimaligem unentschiedenem Spiele in der Kreisliga verbleiben könnten. Man einigte sich daraufhin auf Anraten von Behördenmitgliedern (1) auf eine solche Abmachung und das erste Spiel endete auch programmäßig 4:4. Im zweiten Spiel kamen aber die Elversberger auf andere Gedanken, hielten sich nicht an die Vereinbarung und gewannen 6:1. Neunkirchen machte daraufhin natürlich „Kraach“ und brachte so die Sache ans Licht. Auf den weiteren Ausgang wird man wohl mit Recht gespannt sein dürfen.

Deutschlands Handballspiel gegen die Schweiz.

Im Rahmen des Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland gegen Schweiz kommt am 31. August in Freiburg i. Br. der erste Handball-Länderkampf zwischen den beiden Nationen zum Austrag. Die DSB. hat die Vertretung ihrer Interessen in diesem Kampfe einer süddeutschen Mannschaft übertragen, die in folgender Aufstellung spielen soll: Tor: Irion (F.S.V. Frankfurt) oder Bender (Schwanheim); Verteidiger: Denzer (SpVgg. Fürtz), Gimmacher (F.S.V. Mainz); Käufer: Otto (Pol. Darmstadt), Gebhardt (SpVgg. Fürtz); Delp (Darmstadt 98); Sturm: Wohl, Düber (beide Polizei Darmstadt), Freund, Werner Feid (alle Darmstadt 98).

Revolververbrechen auf einen französischen Zollbeamten.

Paris, 18. Aug. Wie die Agentur Havas aus Weissenburg meldet, sah sich in Niederlauterbach, nahe der pfälzischen Grenze, ein Zollbeamter veranlaßt, einen Unbekannten anzuhalten und nach seinen Papieren zu fragen. Der Unbekannte gab statt jeder Antwort auf den Zollbeamten drei Revolvergeschosse ab, die ihn an der Hand und an der Wade verletzten. Wegen des starken Blutverlustes mußte der Zollbeamte die Verfolgung einstellen. Der Täter überschritt die pfälzische Grenze.

22 Bauern auf der Drau ertrunken.

Agram, 18. Aug. 22 Bauern kamen beim Kentern eines überladenen Rahnes auf der Drau ums Leben. Sie hatten zu 30 nach einem Gottesdienste das Fahrzeug bestiegen, um über den Fluß zu kommen. Durch eine hohe Welle wurde der Rahn auf der Mitte des Stromes umgeworfen, und die 22 Bauern ertranken.

Schluß des Eucharistischen Kongresses.

Agram, 18. August. In Agram ist am Sonntag der Freitag eröffnete Eucharistischer Kongress unter großer Teilnehmung mit einer feierlichen Messe, die durch den Delegierten des Heiligen Stuhles, den apostolischen Nuntius in Belgrad, Monsgr. Pellegrinetti zelebriert wurde, geschlossen worden.

Fast 27 Tage in der Luft.

New York, 18. Aug. Die Flieger Jackson und O'Brien heute, nachdem sie mit ihrem Flugzeug 647 Stunden 28 Min. (also fast 27 Tage) in der Luft gewesen sind, auf dem Flugplatz von St. Louis gelandet und von einer begeisterten Jubelnde begrüßt worden. Sie haben also die bisherige Höchstleistung der Gebrüder Hunter, die 554 Stunden bei ganz gewaltig überboten.

Passagiere und Mannschaft der „Tahiti“ in Sicherheit.

Wellington, 18. Aug. Der norwegische Dampfer „Tahiti“ hat den in Seenot geratenen Dampfer „Tahiti“ errettet. Der an Passagiere und Mannschaft gegebene Befehl, die „Tahiti“ in Booten zu verlassen, ist daher zurückgenommen worden. Übernahme der auf der „Tahiti“ befindlichen Personen, ist genügend Sicherheit für sie besteht, bis zur Ankunft des Dampfers „Ventura“, der zu Hilfe eilt und sich bereits in Nähe befindet, aufgehoben worden.

Tod des Generals Tschangsuellang.

Nanking, 18. August. Der japanische Konsul in Nanking, seiner Regierung telegraphisch mitgeteilt, daß General Tschangsuellang in Weitahong ermordet worden ist oder auf eine Weise den Tod gefunden hat. In hiesigen maßgebenden Kreisen wird der Nachricht vom Tode des Generals nicht Glauben geschenkt.

□ Ausfressungen bei Stierkämpfen in Spanien. In Spanien fanden die hauptsächlichsten Stierkämpfe statt. Weniger als 328 Stiere wurden in den Arenen getötet. In Valencia kam es zu Zwischenfällen, weil das Publikum mit Kampfwert eines Stieres nicht zufrieden war. Die Zuschauer trümmerten Bänke und Balustraden und zündeten dann aufgehäufte Holz an. Zivilgarde griff ein und gab Schreckschüsse ab. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

KURHAUS - THEATER
BAD HOMBURG

Operetten - Gastspiel der Direktion H. Sander

Donnerstag, den 21. August 1930, 20 Uhr
(abends 8 Uhr)

Wiener Blut

Operette in 3 Akten, Text von Viktor Léon
und Leo Stein, Musik von Johann Strauß

Musikalische Leitung: Renée C. Frieß

Spielleitung: Dir. H. Sander.

Anfang 20 (8) Uhr.

Ende 22 (10) Uhr.

Preise der Plätze:

Nr. 4.—, 3.50, 3.—, 2.—, 1.50 u. 1.— zuzügl. Steuer.

Kartenverkauf im Kurhaus.

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhosen
Seife, Windeln, Bade- u. Fieberthermometer, Gänge, Milchflaschen u. s. w.

Babywagen (auch z. verleih.)



Sanitätshaus C. Ott G.m.b.H.

Motorräder!

D. R. W. Steuerfrei m. elektr. Licht
Zündapp 300 ccm. sehr gut erhalten
Urdle 500 ccm. m. alten Schikanen
D. R. W. 500 ccm. kompl.
Horex 500 ccm. fast neu kompl.
H. G. U. 750 ccm. kompl.
734 W. Opel Droschke
Beiwagen sehr gut erhalten

zu verkaufen.

Zahlungserleichterung.

Karl Knapp

Bad Homburg, Schwedenpfad 2.

Radfahrer! Tausende von
Fahrrädern wurden im vergangenen Jahre gestohlenVersichere deshalb Dein Rad bei der „Carolus“
(Vers.-A.-G. Ffm.)Bezirksvertretung: Fritz Acher
Bad Homburg, Glucksteinweg 8

Tel. 2312

Das Seebad
ist heute wegen Reinigung des Beckens geschlossenAb Dienstag können Strand u.
Bausen, ab Donnerstag Schwimm- und
Planschbecken wieder benutzt werden.

Versteigerung

Mittwoch, den 27. August, abds. 8³⁰ Uhr
versteigere ich im Restaurant „Nassauer Hof“
(Nebenz.) Bad Homburg, im gesch. Auftrag der
Eheleute Anton Schauer und Frau Margarete,
geb. Angles, das diesen gehörigeGrundstück Haus u. Hofreite
Mühlbachstr. 13 (Ede Altegasse)eingetragen im Grdb. von Bad Homburg, R. Bl. 12
Barg. 373/100. Gr. 1.48 a.
Die Versteigerungsbedingungen sind bei mir täglich
in der Zeit von 12—15 Uhr und 19—21 Uhr, oder
1/2 Stunde vor Beginn der Versteigerung einzusehen.

K. Müller-Sergel

beid. Aut. u. Taxat., öfftl. angeft.

Verst. f. d. Obertaunusstr.

Tel. 2772.

Bad Homburg Mühlbachstr. 7.

Der Jubiläums-
Jahrgang

von Westermanns Monatsheften

beginnt mit dem Septemberheft 1930

Ein ganzes Jahr lang bereiten diese schmunzlichen, reich illustrierten,
buntfarbig. Hefte echte Lebensfreude und die schönsten Stunden.
Der Abonnent hat recht, der kürzlich dem Verlag schrieb:
„Ich kann Westermanns Monatshefte in der gemütlichen Ecke
meines Heims einfach nicht mehr entbehren, sie sind mir zu
sehr ans Herz gewachsen.“Die innere Bereicherung verdanke ich Westermanns Monats-
heften“, schreibt ein anderer Leser. — So und ähnlich lauten
die Zuschriften, die täglich beim Verlag eingeht.Wenn Sie sofort die Zeitschrift bestellen, gelangen
Sie rechtzeitig in den Besitz des 1. JubiläumshestesDer blasse Druck von
2 M. je Heft gilt auch
im neuen Jahrgang!
Werber für den Jubiläumsjahrgang aller-
orts gesucht!

BESTELLSCHHEIN

An die Buchhandlung

Hierdurch bestelle ich den Jubiläumsjahrgang von
Westermanns Monatsheften, beginnend mit dem
Sept.-Heft u. weiter fortlaufend bis zur Abbestellg.Name
u. Anschrift

Kaiser-Natron

besonders mild im Geschmack
und sehr bekömmlich. Bestes Magensalz gegen
Sodbrennen, Magensäure. Machen Sie bitte einen
Versuch und verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-
Natron in grüner Original-Packung, höchste Reinheit
garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften.
Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld (5-78)

Bekanntmachung.

Herr August Diel und Fräulein Emma (Geyer)
Bad Homburg v. d. S. beabsichtigen auf ihrem Grund-
stück Gemarkung Homburg Karlenblatt 5, Par. Nr.
und 13 ein Wohnhaus mit Nebengebäuden zu errich-
ten und haben hierzu die Anfechtungsgenehmigung nach-
gefragt.Es wird dies hiermit auf Grund des § 16
Gesetzes vom 10. 8. 1904 (Ges. S. 227) in Ver-
bindung mit § 2 des Gesetzes vom 23. 5. 1930 (Ges.
S. 99) mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis
gebracht, daß gegen den Antrag von den Eigentümern
Nutzungs-Gebrauchsberechtigten und Pächtern der be-
nachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von
21 Tagen beim Kreisaußschuß des Obertaunuskreis
in Bad Homburg v. d. S. Einspruch erhoben werden
kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen der
§ 15 des Gesetzes vom 10. 8. 1904 bezeugen
begründen läßt. § 15 lautet: „Die Anfechtungsgenehmigung
kann versagt werden, wenn gegen die An-
fechtung von den Eigentümern, dem Nutzungs- oder
Gebrauchsberechtigten oder dem Pächter eines benachbarten
Grundstücks oder von dem Vorsteher des Gemein-
(Guts-) Bezirkes, zu welchem das zu besiedelnde Grund-
stück gehört, oder von einem der Vorsteher derjenigen
Gemeinde- (Guts-) Bezirke, an die es grenzt, Einspruch
erhoben und der Einspruch durch Tatsachen begründet
wird, welche die Annahme rechtfertigen, daß die An-
fechtung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grund-
stücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Ge-
lände, der Jagd oder der Fischerei gefährden werden.“
Bad Homburg v. d. S., den 18. August 1930.
Der Magistrat.la gelbe
Früh-Kartoffelnliefert zu Tagespreisen frei
Haus ab 1/2 Str.

Hb. Schick, Saingasse 18

RADIO!

Geräte aller Arten

(Teilszahlung)

Radio Braum Nachf.

Otto KRATZ, Elektr.

Luisenstr. 96 Telef. 21

Zigarettenfabrik

vergilbt Vertretung

Off Postfach 8 Leipzig N. 12

EISU- Stahl- Betten

Schlaf-, Kinderbetten, Stahl-,
Polst., Chaisel, an jedem Teilszahl-
Katal. fr. Eisenbetten, Stahl- (Hb.)Druckfächer
aller Artliefern prompt
und sauberdie
Homburger
Neueste Nachrichten



Roman- und Unterhaltungsbeilage

Der Weg zur Heimat

von Annemarie Koeppen

10

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorlde, Bernstadt, Sa.

Der Offizier notierte sich allerlei. Dann gab er kurze russische Befehle und wandte sich noch einmal an die Cüringes:

„Sie stehen unter Spionageverdacht und werden verhaftet,“ sagte er kalt.

Christian blieb ganz ruhig. Er war froh, daß man ihn nicht von Juliane trennte; sondern ihn mit ihr zusammen in ein kleines Nebenzimmer brachte. Der einzige Ausgang dieses Stübchens wurde von zwei Posten besetzt.

Juliane lächelte, als sie das merkte: „Sie haben doch Respekt vor uns,“ sagte sie leise.

Die Stunden vergingen mit träger Langsamkeit. An dem steigenden Lärm und Toben, das durch die ganzen Räume des Schlosses drang, merkte Juliane, daß die Russen den Weinkeller entdeckt hatten.

„Mein schöner Biersteiner,“ bedauerte Christian, — seine Frau an sich ziehend, „ich wollte ihn zur Taufe trinken.“

Er lächelte. Juliane sah ihm ernst in die Augen: „Du kannst Gott danken, wenn sie ihn austrinken,“ sagte sie ruhig. „Ich hoffe nur, daß sie unseren Posten auch etwas davon abgeben.“

Der Tag neigte sich. Es wurde plötzlich sehr ruhig im Hause und auf dem Hof. Die Cüringes lauschten atemlos, bis es ganz dunkel wurde. Der Posten begann zu schnarchen. „Nun können wir aus dem Fenster,“ rief Christian leise. „Wir müssen versuchen, in den Wald zu kommen, ich habe keine Lust, mich hier als Spion erschießen zu lassen.“

„Ja, aber es wäre das Beste,“ flüsterte Juliane, „ihnen jetzt das Haus überm Kopfe anzusteden. Glaube mir, daß keiner entkommen würde.“

Christian hatte schon das Fenster geöffnet und schwang sich heraus. „Komm,“ rief er leise von außen.

Sie nickte nur. Mit zitternden Fingern raffte sie Papier, Seidenfäden und kleine Kästchen zu einem Scheiterhaufen zusammen.

Christian hörte einen leisen, zischenden Laut und sah den Schein einer kleinen, bläulichen Flamme.

Beinahe hätte er aufgeschrien, aber da erschien auch schon Juliane am Fensterahmen. Lautlos und geschmeidig wie eine Katze schwang sie sich herunter und in seine Arme.

„Komm,“ hauchte sie.

Die Nacht war kühl und ruhig; der Himmel von dunklen Wolken bedeckt. Im Schatten der Parkwege eilten die Cüringes vorwärts, ohne zu sprechen. Nur Juliane drehte sich immer wieder um.

Wie still und dunkel stand das alte Komturhaus mit seinen starken Backsteinmauern und seinem eckigen, wuchtigen Turm.

Der Park lag bald hinter den Flüchtenden. Wie zwei sturmverwehte Blätter eilten sie über die gelben Haserstoppeln und Juliane konnte trotz aller Not nicht unterlassen, daran zu denken, daß das Geld längst hätte umgeschält werden müssen.

Plötzlich aber griff sie nach Christians Arm und zeigte auf das Schloss. „Christian,“ stammelte sie, „es brennt schon.“

Zitternd legte sie sich an seine Schulter; schloß in plötzlich lähmender Schwäche die Augen. Sie wankte, daß er sie stützen mußte.

„Christian,“ flüsterte sie, „ich habe dein Haus angesteckt in dem Augenblick, da dein Kind zu leben beginnt.“

Er zog die weinende Frau an seine Brust und streichelte ihr Haar.

„Sei ruhig,“ sagte er still, „wenn du es nicht angesteckt hättest — dann hätten es die andern getan.“

Er küßte ihre Augen und ihre kühlen Lippen: „Meine Juliane,“ flüsterte er, „meine liebe, liebe Frau.“

Indessen leuchtete das Feuer immer heller auf. Die Silhouetten des Parks reckten sich vor dem blutroten Hintergrund in die dunkle, warme Spätsommernacht.

Die Cüringes gingen dem Walde zu. Hier war es ruhig und dunkel und sie dachten nicht daran, daß sie jetzt noch auf feindliche Soldaten stoßen könnten.

Sie fühlten sich geborgen und ruhten im Schutze einer dichten Fichtenschonung, die ihre dunkelgrünen, duftenden Zweige über sie breitet.

Von Südwesten her kam schwer und gleichmäßig das Dröhnen der Geschütze. Ihnen aber war es, als sei ein dunkler Vorhang zwischen sie und die Welt gefallen, und sie wußten nicht, ob er je wieder zerreißen würde.

Gegen Morgen, als die Sonne ihre helle Fahrt begann, ritt ein kleiner Trupp preussischer Kürassiere über die anmoorige Lichtung des Arnauer Waldes.

Ein strenger, herber Duft von Sumpfsporst und Spierstrauch erfüllte die kühle, klare Herbstluft.

Wiesenbüschel, Wollgras und Schilf stand zwischen kleinen Lachen, blanken schwarzgrünen Moorswassers.

Die Reiter begannen ihnen vorsichtig auszubiegen. Sie hielten auf einen niedrigen von Ginster und Klabbebüschen bewachsenen Hügel zu. Ihre Pferde sprangen beiseite, als mit lautem Gepolter ein Wirtshahn vor ihnen aufstand und übers Moor abritt.

Ein rotbehelmtter Schwarzspecht flog mit wildem Gelächter dem fernen, düstigen Hochwald zu.

Plötzlich verhielt einer der Reiter sein Pferd und zeigte mit erhobenem Arm auf den Ginsterberg.

„Herr Rittmeister,“ rief er halblaut, „eine Waldhexe?“

Ueber sein junges, offenes Gesicht ging ein schneues unsicheres Lächeln. Der Rittmeister hob den Kopf und folgte der deutenden Hand. Aus dem Ginstler hob sich eine schmale Frauengestalt. Schwere braune Röcke hingen über ihre Schultern herab, ihr langes graues Kleid war taunah, besaust und mit weissen Blättern und Spinnweben behängt. Die schien der Erde entwachsen, wie das urtümliche Ge-
sträuch, das sie zur Hälfte verdeckte.

Jetzt aber trat sie rasch entschlossen vor und ging auf die Reiter zu, die ihre Pferde verhielten und sich erstaunt vornüberneigten. „Wohin reiten Sie?“ fragte die helle, ruhige Stimme der Domina. Ihre grauen Augen zwangen den Rittmeister zu einer Antwort, die er eigentlich hätte verweigern müssen.

„Nach Arnau,“ entgegnete er sich leicht verneigend und die Rechte an die graue, weissgehaufelte Feldmütze legend.

Juliane schüttelte warnend den Kopf: „Sie müssen umkehren,“ sagte sie ernst, „in Arnau liegen mindestens zwei Schwadronen russischer Dragoner.“

„Russen?“ sagte der Leutnant.

„Nicht möglich,“ zweifelte der Rittmeister, „wie sollte Arnau schon von Russen besetzt sein.“

Die Domina wurde zornig: „Glauben Sie,“ rief sie, „dass ich Ihnen hier Märchen ausbinde. Ich habe gestern die Besetzung selbst mit erlebt, und bin von den Russen verhaftet gewesen. Ich bin die Freifrau von Güringe aus Arnau,“ schloß sie ruhiger, „Sie täten gut daran, auf mich zu hören.“

Der Rittmeister war aufgefahren, als Juliane ihren Namen genannt hatte. Sein offenes, braungebranntes Gesicht rötete sich bis unter die weissblonden Schläfenhaare.

„Güringe?“ sagte er wie abwesend.

Juliane bekam eine kleine Rornerströme über der feinen, geraden Nase.

„Meinetwegen,“ rief sie ärgerlich, „können Sie es ja versuchen, nach Arnau zu reiten. Wenn Sie mir nicht glauben wollen.“

Der Rittmeister riß sich zusammen. Er fleg ab und beugte sich über Julianes Hand.

„Natürlich glauben wir Ihnen, Baronin,“ sagte er ernst, „ich — es war nur etwas anderes.“

Er sprach nicht weiter. Vom Ginstlerberg kam Christian Güringe mit raschen, federnden Schritten herab. Seine hellen, starken Haare glänzten in der Morgensonne wie gelbes Gold.

Er hatte von einer Kiefer aus das Gelände übersehen und man merkte es seinen Augen an, daß er keine angenehme Beobachtung gemacht haben mochte.

Als er aber neben Juliane trat und nun auch die Reiter begrüßen wollte, prallte er zurück, als habe er einen Stich bekommen.

„Graf Halpaus!“ —

Der Rittmeister hob die Hand an die Mütze.

„Herr von Güringe,“ sagte er langsam und ernst, „der Feind steht im Land.“

Er streckte seine breite, nervige Rechte aus.

Christians Brust hob sich zu einem besetzten Aufatmen. Herzhaft schlug er ein.

Und Juliane, die alles begriffen hatte, lächelte ernst und strich rasch und leicht, wie zur Befräftigung über die beiden Männerhände. Ganz schnell, kaum ein paar Atemzüge lang, ging dies alles vor sich. Die harte Gegenwart verlangte ihre Rechte.

Aber trotzdem war dieser Händedruck und Julianes schneue, kleine Bewegung wie ein Treuschwur und wie ein Segen. Das Bild jener leichtfertigen und törichtigen Frau, um deren willen sich diese beiden Männer noch vor kurzem als die erbittertesten Feinde gegenübergestanden hatten, wurde ausgelöscht von der Gewalt dieser feierlichen Stunde.

Christian Güringe berichtete nun, daß er vier oder gar fünf russische Streipatrouillen hatte beobachten können, die auf den Wald zugekommen waren.

Während er noch ganz kurz die Ereignisse der Nacht erwähnen wollte, klaischten schon die ersten feindlichen Karabinerschüsse in die Stille des Waldes. Augen pfliffen und zerschlugen kleine Nester an den Wachholderbüschen.

Sofort sahen die Kürassiere ab und machten sich schuttbereit. Christian zog seine Frau in das schützende Ginstlergestrüpp.

Gleich darauf kam eine starke russische Dragonerpatrouille, dicht an der Tannenschonung vorbei, in der die Güringes übernachtet hatten.

Ein kleines, scharfes Gefecht begann; Christian ergriff den Karabiner eines jungen Kürassiers, der eine Kugel in die Brust bekommen hatte, der nun vornüberlag und die Hände in das Moos krallte. Während der Güringe die Waffe prüfte und abfeuerte, sah er nicht mehr, wie Juliane ihr Versteck verließ und geschmeidlich, wie ein schöner, schlanker Marder, auf den Verwundeten zu eilte.

Sie konnte es nicht ertragen, einen Menschen leiden zu sehen, ohne den Versuch, ihm zu helfen, gemacht zu haben.

Sie richtete ihn auf und lagerte ihn bequem mit dem Kopf nach oben, so gut sie es vermochte. Raum aber hatte sie sich hervorgewagt, als sie auch schon von den Russen bemerkt worden war.

Sie brachen in ein zorniges Geschrei aus. Das war ja die graue Wank, die sie suchten, die sie gestern aus der Küche getrieben hatte und nach deren Verschwinden das schreckliche Feuer ausgebrochen war, in dem so viel brave Dragoner den Tod gefunden hatten.

Eine wilde, triebhafte Wut durchdraste ihre dumpfen Gemüter. Ihre Verwirrung über das unerwartete Erscheinen preussischer Reiter hatte sich gelegt und sie begannen ihren Kampf von neuem mit bärenstarker, rücksichtsloser Wildheit.

Selbst die tapfere Domina schrak zusammen bei ihren langgezogenen Schreien, mit denen sie sich gegenseitig anfeuert. Ein spitzer Reil, schoben sie sich durch das kleine Häuflein der Deutschen bis zu Juliane vor, die nicht an Flucht denkend, sich eben über einen zweiten Verwundeten beugte.

Da warf sich ein breiter, bärtiger Russe über sie, preßte ihre schmalen, zarten Hände in den Schraubstock seiner biden, behaarten Fäuste und riß ihren Kopf an den Börsen hinten über.

Vergeblich versuchte Juliane sich ihm zu entwinden. Sie wollte nicht schreien. Sie war so über alle Massen zornig, daß sie darüber vergaß, sich zu fürchten.

Im selben Augenblick wurde der Russe von einer ehestigen Faust im Genick gepackt. Schreiend ließ er sein Opfer los.

Graf Halpaus stieß ihn mit seinem Degen nieder.

Wie eine Wildschabe war Juliane wieder aufgesprungen. Vom Ginstlerberg her kamen graue, untersehte Russengestalten, rennend, stolpernd, fluchend und schlossen einen dichten Ring um den Rittmeister und die Domina, sie so von den Deutschen immer weiter entfernend.

Es war ein sehr häßlicher und gefährlicher Augenblick. Der Uebermacht waren selbst die Bärenkräfte des Grafen Halpaus nicht gewachsen; der wie ein mittelalterlicher Lanzknecht zornig um sich schlug. Auch Juliane hatte irgend einen umherliegenden Karabiner ergriffen und verteidigte sich, mit dem Kolben schlagend, mit größter Tapferkeit.

Das alles hätte aber den beiden nicht viel genützt, wenn nicht Christian Güringe, den die Angst um die geliebte Frau fast von Sinnen brachte, den kämpfenden Kürassieren voran, den Ring durchbrochen hätte.

Gerade in dem Augenblick, als vier der Dragoner den hühnenhaften Rittmeister zu Boden geworfen hatten. Mit festem Griff riß er den blanken, krummen Dragonersäbel zurück, der drohend über des Grafen Brust bligte. Schonungslos hieben die Preußen auf die verwirrten Russen ein und in ganz kurzer Zeit wurde die Entscheidung herbeigeführt. Die Dragoner warfen sich auf ihre Pferde, soweit diese in erreichbarer Nähe waren. Die Uebrigen eilten über den Ginstlerberg.

Juliane, die eine leichte Schulterwunde bekommen hatte, auf die sie sehr stolz war, ritt voran, und führte den kleinen Trupp durch die verborgenen Wege ihres Siebenzöcher Waldes, in dem sich ja niemand so gut zurecht finden konnte wie sie.

Christian ging neben Manfred Halpaus. Sie sprachen nicht miteinander. Zuweilen aber sahen sie sich an und nickten leise vor sich hin.

Es ist alles ausgetilgt, sagten ihre Blicke.

Manchmal lächelten sie sogar, ein wirres, scheues und vorsichtiges Lächeln, wie wenn ein Sonnenstrahl durch das Dunkel einer dichten Tannenschonung fällt.

Gegen mittag kamen sie in jener verlassen, kleinen Ortschaft an, in der der Stab der 1. Kavallerie-Division lag. Hier traf Christian Güringe seinen alten Regimentsskommandeur, dem Halpaus kurz vorher eine kurze, klare Meldung gemacht hatte. Der Oberst streckte ihm die Hand hin: „Sie haben sich ja prächtig erholt, Güringe.“ rief er ihm entgegen. „Ich werde mich freuen, Sie so bald wie möglich wieder vor der Front zu sehen.“

Niemand, der nicht wußte, was die Güringes in der verzweifelten Ungewißheit und Verlassenheit der vergangenen Nacht durchgemacht hatten, konnte begreifen, was diese letzten Ereignisse für sie bedeuteten.

Biel mehr als ihre Errettung aus persönlicher Gefahr war ihnen die Gewißheit, daß die Heimat nicht preisgegeben, daß die deutsche Armee nicht geschlagen und hinter die Weichsel zurückgetrieben war, wie die Russen behauptet hatten, sondern daß sie noch mitten im Lande stand und daß die Rettung aus der Not vielleicht schon in nächster Nähe war.

Scharmügel, wie das eben geschilderte, haben in jenen Tagen und in jener Gegend noch sehr viele stattgefunden.

Die russische Kavallerie, deren Schwadronen wir in Arnau begegneten, gehörten zu der von Rennenkampf beschlagenen Rjemen-Armee, die im Nordosten bei Insterburg stehen geblieben war, nachdem sie Anfang August die preussische Armee unter Bittwitz geschlagen hatte.

Die preussische Kavallerie-Division hatte indessen die Aufgabe, die Flanke des 17. Armeekorps gegen eben diese Rjemen-Armee zu decken.

Dieses 17. Armeekorps aber focht unter dem Reitergeneral Mackensen nun schon den zweiten Tag zwischen Passenheim und Osterode mit in jener großen, glänzenden Schlacht die schon, als Juliane das Arnauer Schloß angestrichelt hatte, im Gang war, und die die Heimat Erde aus Feindeshand befreien sollte.

Während nun Christian und Juliane beim Divisionsstab waren, war diese Schlacht noch keineswegs entschieden. Kein Mensch wußte, was sich da unten im Süden unter dem unaufhörlich dahinstolenden Geschützfeuer zutragen mochte.

Man hörte nur seltsame Gerüchte von einem redenhaften, weißhaarigen General, der in den Tagen der tiefsten Verworrenheit und Hoffnungslosigkeit der deutschen Ostarmee, plötzlich in der Marienburg eingetroffen sein sollte.

Und es hieß, Heinrich von Blauen wäre wieder aufgefunden, um ein zweites Mal dem drohend heranslutenden Heere östlicher Völker Einhalt zu gebieten.

Jemand, der den General gesehen hatte, wußte zu erzählen, daß er die breite lantige Stirn, den steifen Koden und die ruhigen Augen jenes heldenhaften Ordensbruders besäße, der vor nun genau 504 Jahren als Ritter nach der Marienburg gekommen war.

Wie damals wars im heißen Spätsommer. Wie damals Billaud und Jagiello so drohten heute Kennenlampf und Samsonow von Norden und Süden das deutsche Heer zu erdrücken.

Ja, es wäre ihnen wohl auch ohne Mühe gelungen, wenn die beiden Riesenarmeen vereint geschritten hätten.

Aber Rennenkampf marschierte nicht. Ruhig und gelassen saß er in Insterburg und wartete bis die Rjemen-Armee von Süden herauf zu ihm stoßen würde. Er glaubte, Samsonow würde allein mit den paar deutschen Divisionen fertig werden, die sich da mit einigemal so rabiat und tollkühn dem Riesen entgegen stellten.

Wenige nur wissen, wie furchtbar die Gefahr der Rjemen-Armee in jenen Tagen über unserer Heimat, über unserem ganzen deutsche Geschick gedroht hatte. Vielleicht hat Samsonow zuletzt, als er merkte, wie glühend fest der eiserne Ring deutscher Tapferkeit und Heimatliebe seine Armee umklammerte, noch versucht, mit Kennenlampf Fühlung zu bekommen.

Aber es war zu spät. Zwischen den stillen, freundlichen Seen und Hügeln des Oberlandes zerbrach Samsonows kurzer Feldherrnruhm.

Auf demselben Feld auf dem vor Jahrhunderten des deutschen Ordens Hochmeister Ulrich von Jungingen, den Heldentod starb, wehten jetzt die Fahnen des schönsten deutschen Sieges, für den wir all denen, die ihn uns erkämpft haben, nie werden genug danken können.

Noch einmal, ehe er ins Fest ging, lehrte Christian Güringe nach Arnau zurück. Zusammen mit seinem Weib schritt er barhäuptig durch den runden Bogen des Tores, aber dem sein Wappen stand, auf sein zerstörtes Gehöft.

Aber er sah eine blühende, lebendige Zukunft über diesen Trümmern leuchten; er spürte den Segen der heiligen Erde, mit der er eins geworden war durch die Kraft des Leibes, und er bückte sich nieder und brückte die helle Stirn auf die warme Heimatsscholle.

Juliane aber sah mit seltsam entrücktem Lächeln zu den weißen, leuchtenden Sommerwolken auf.

„Glück oder Unglück“ — so dachte sie — „Leben oder Tod, Licht oder Dunkel, Winter oder Sommer, alles geht vorüber.“

Und sie legte die Hand auf ihr Herz, unter dem sich mit geheimnisvoller Kraft die Seele ihres Kindes zu regen begann.

„Nur die Heimat,“ schloß sie ihr Gebet, „bleibt — in Ewigkeit.“

— E n d e . —

Glück

Jeder Mensch strebt nach Glück; fast jeder stellt sich das Glück anders vor, und keiner würde, wenn er das erreichte, was er heiß ersehnt, dadurch wirklich glücklich werden. Deshalb kann man dreist behaupten, daß es ein wirkliches, gegenständliches Glück gar nicht gibt, daß uns kein Glück beglücken kann. Das Glück ist nicht anders, als das Erzeugnis gewisser von außen kommender Einflüsse, die mit einer bestimmten Art unsres eigenen inneren Zustandes zusammenstreffen müssen. Mancher wünscht sich Reichtümer und wähnt, durch ihren Besitz glücklich werden zu können; fielen sie ihm aber wirklich in den Schoß, würde er sich bald durch Uebersättigung unglücklich fühlen. Ein anderer wünscht sich Ruhe, und würde sie ihm zuteil, würde ihn vielleicht die Langeweile erdrücken. Nur wenn wir innerlich so beschaffen sind, daß wir eine als Glück bewertete und begehrte Gabe auch wirklich zu unserm Heile anzuwenden vermögen, nur dann kann uns auch Glück beschert werden; dann kommt es uns aber eigentlich nicht von außen, sondern vielmehr aus unserm Innern, aus der Empfangnisfähigkeit und Zeugungskraft unsres eigensten Wesens; dann werden wir nicht glücklich gemacht, sondern wir machen uns selbst glücklich, weil unser Inneres in der Lage ist, das von außen kommende als Glück zu verarbeiten. In diesem Sinne ist auch nur das Sprichwort wahr: „Ein jeder ist seines Glückes Schmied.“ Nicht jeder kann in jedem gegebenen Augenblicke, auch wenn alle erforderlichen äußeren Einflüsse vorhanden sind, sein Glück schmieden, weil es ihm dazu an den inneren Bedingungen gebricht — Glück kommt nicht von außen; von außen kommt nur der Laus, der die Rose des Glückes, die im Herzen wurzeln muß, zur Entfaltung bringt.

(v. Amptor.)

Sommerferien

„Wem Gott will rechte Günst erweisen
Den schickt er in die weite Welt!“
So singt man fröhlich, wenn auf Reisen
Die Erde einem wohlgefällt.
Wie köstlich schimmern Strom und Seen!
Wie silbern blinkt der Gletscher Licht!
Und auf den höchsten Bergeshöhen
Glaubt man, was Schön'res gäb' es nicht.

Nicht jedem freilich ist beschieden
Zu folgen seines Herzens Zug;
Die Lose sind ungleich hienieden.
Doch Schönes gibt es auch genug
In unster engern Heimat Grenze,
Der Oberlausitz Hügelland,
Das schmückt sich auch mit jedem Lenze,
Doch manchem ist es kaum bekannt.

Die Berge, die wir ringsum sehen,
Der Wälder festlich grüner Kranz —
Sie zeigen, wenn wir's nur verstehen,
Uns ungeahnten Duft und Glanz.
Am frühen Morgen, wenn die Kühle
Der Nacht noch in den Zweigen träumt,
Erfrischt uns tiefste Ferienstille.
Dum froh hinaus und nicht gesäumt!

Es gibt viel Wege hier und Stege,
Die mancher von uns gar nicht kennt,
Weil er daheim des Wanderns träge
Und Reisende nur glücklich nennt.
Wem Gott will rechte Günst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt —
Doch froh und reich ist auch zu preisen
Wer über sie die Heimat stellt!

H. P., N.

Merken des Willens

Nach wachsende Bäume hat man mit der Technik in Amerika gezüchtet, besonders um den großen Bedarf an Holz für die Papierherstellung zu befriedigen. Eine neue Bastard-Pappelart, die festes Holz und auch lange feste Fasern besitzt, erreicht in 5 Monaten schon eine Höhe von 1,80—2,15 Meter. Man erzielt mit dieser Pappelart jährlich 18 000 Kilogramm pro Hektar handelsfähiges Holz gegen 250 Kilogramm pro Hektar wie seither.

Das britische Museum in London gibt für seine über drei Millionen Bände umfassende Bibliothek einen Katalog von 160 Bänden heraus. Jeder Band enthält 500 Seiten. In zwölf Jahren soll der Katalog vollständig vorliegen.

Das größte Ei eines europäischen Vogels ist das des Schwanes, das kleinste das des Goldhähnchens.

Lastkamele werden mit fünf bis sechs Zentner schweren Lasten beladen.

Auf den Bermuda-Inseln werden Korallen vielfach als Baumaterial verwendet.

Die Aussichten für angehende Ärzte werden immer schlechter, denn schon heute entfällt in Deutschland auf vier Ärzte ein Laienbehandler. Hierzu kommt, daß auch die Frauen sich den Arztberuf mehr und mehr erobern. Auf 24 Ärzte entfällt bereits eine Ärztin.

Der Zugang von Studierenden im Papierchemiefach weist in Deutschland eine normale Entwicklung auf. Die Zahl der Studierenden, die im Wintersemester 1928/29 4421 betrug, ist im Sommersemester auf 4635 gestiegen.

Die Dicke des Polareises schwankt nach den Messungen der Deutschen Inlandeis-Expedition zwischen 300 Metern am Rande und 1200 Metern nach dem Innern der Polarküsten zu. Weitere Messungen sollen demnächst gemacht werden.

Allerlei für den Haushalt

Die Spinnen sind unbeliebte Gäste. Sehr wichtig ist es, schon die Nester zu vertilgen, die sich an Wänden und Decken der Zimmer als weiße, knäuelartige Gewebe bemerkbar machen. Das muß aber mit der größten Vorsicht geschehen, um das Nest nicht zu zerreißen. Haben die Spinnennester einen Fleck an der Wand hinterlassen, so läßt sich dieser sehr gut mit Radiergummi abreiben. Aber nicht nur an den Decken und Wänden, sondern auch in Schränken findet man die Brutnester der Spinnen, die zu suchen und zu entfernen sind. Läßt sich ein nachfolgendes Abwaschen nicht gut anwenden, so kann man doch etwaige Flecke an Möbelstücken durch Betupfen mit Benzin beseitigen.

Um die Hautbildung auf der Stärke zu verhüten, spricht man nach dem Glattrühren derselben obenauf etwas kaltes Wasser.

Nägel in hartes Holz zu schlagen. Will man Nägel in hartes Holz schlagen, so empfiehlt es sich, sie vorher in geschmolzenes Bienenwachs zu tauchen.

Will man einen Leim bereiten, der auch in der Kasse seine Bindkraft nicht verliert, so kocht man acht Teile Leinöl mit etwa 30 Teilen Wasser zu einem starken Leim. Setzt dann drei bis vier Teile Leinölseife zu und kocht das Ganze noch einige Minuten. Dabei ist ständig zu rühren.

Bei Federkissen und -polstern, die man sich selbst füllt, ist zu beachten, daß niemals die Federn verschiedener Geflügelarten gemischt werden dürfen, die sich sonst unschätzbare zusammenballen und filzig werden.

Ueber die Ursache der Gelbsucht bei Neugeborenen besteht noch nicht völlige Klarheit. Jedenfalls tritt sie aber bei Früh- sowie bei Steiß- und Fußgeburten häufiger und stärker auf als gewöhnlich. Besonders neigen auch sehr elende Kinder dazu.

Das wirksamste Mittel bei Vergiftung ist die Magenausspülung; ihre baldige Ausführung rettet in vielen Fällen oft das Leben. Leider sind aber gerade Narkosevergiftungen nicht immer für eine Magenausspülung geeignet, da die Schleimhäute vom Mund bis zum Magen häufig so von den Giften zerfressen sind, daß sie beim Einführen der Magensonde leicht zerstoßen werden.

Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Können Sie deutsch?

Die entsprechenden deutschen Bedeutungen sind:

1. Wiederholen, 2. Einatmen, 3. Rechtsstreit, 4. Zweikampf, 5. Abschrift, 6. Erlaubnis, 7. Hochebene, 8. locker, 9. tierisch, 10. Dienstkleidung, 11. innerlich, 12. erneuern, 13. Vierteljahr, 14. Oberhoheit, 15. Einfuhr, 16. Lehrgang, 17. Krümmung, 18. einträglich, 19. Reiseprüfung, 20. nachahmen, 21. Entwurf, 22. Reue, 23. nachgeboren, 24. Tafelung, 25. Denkmünze, 26. innig, 27. Glend, 28. Nachtsch, 29. Abteil, 30. Mißerfolg, 31. Ehrengelait, 32. Nutzen.

Der Spruch lautet: „Wer zählt die Völker, nennt die Namen?“
Schiller, Kraniche des Jbylus.

Der Kugelfang.

Am ersten Tage werden 210 Kubikmeter, am zweiten Tage 150 Kubikmeter und am dritten 90 Kubikmeter aufgeworfen; denn die Höhe muß 3 Meter erreichen. Der Kubikinhalt ist also $210 + 150 + 90 = 450$ Kubikmeter.

Die Beweisurkunde.

Der abgebildete Postschein war keine Beweisurkunde, sondern eine Fälschung, da die Post vorschriftsmäßig keinen höheren Betrag als 1000 Reichsmark zur Beförderung mit einer Postanweisung zuläßt.